

Erscheinungsort: W I E N
Verlagspostamt / 1040 Wien

Nr. 38

Dezember 1970

a

spekte



„FRÖHLICHE“

WEIHNACHTEN

Diskussion
Information
FÖJ

I N H A L T

Die Linke in Österreich.....	3
Aspekte - na und ?.....	7
Streik.....	8
Nixons jüngster Piratenakt.....	12
Straßenbahnentführung und ihre Folgen.....	14
Litanei.....	16
Arena 70.....	17
Wien und... ..	19
Brief der Finanzkommission.....	20
TEACH-IN	21

"aspekte" Diskussions- und Informationsblatt der Freien Österreichischen Jugend (Bewegung für Sozialismus) - Wien. Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Freie Österreichische Jugend, für den Inhalt und die Vervielfältigung verantwortlich: Alfred Prandl, alle Wien 4., Belvederegasse 10.

Die Linke in der Innenpolitik

Jeder Tag den die Minderheitsregierung unter Kreisky länger lebt, schwächt die ÖVP und die mit ihr verbundene Rechte.

Die Linke steht daneben und weiß selber nicht aus noch ein. Die KPÖ setzt alles auf eine Karte, und man weiß schon jetzt, nach dem 15. Oktober, daß sie blufft und, wenn sie aufgefordert wird, vorzuzeigen, was sie hat, bis auf die Haut von den Wählern und politischen Gläubigen entblößt dastehen wird. Ihre Entlarvungspolitik ist deswegen so unglaubwürdig, weil sie damit in Wirklichkeit nichts aufdeckt, was die Wähler, Kreisky und die KPÖ nicht ohnehin wüßten: daß die Sozialisten in Österreich (die SPÖ) weder den Sozialismus aufbauen, noch den Kapitalismus an Haupt und Gliedern reformieren wollen. Nebenbei steckt die SPÖ in einer parlamentarischen Lage, die ihr erlaubt, plausibel zu machen, daß sie, selbst wenn sie wollte, doch nichts anrichten könnte, was der - die parlamentarische Mehrheit repräsentierenden - Rechten, ÖVP und FPÖ nicht in den Kram paßt.

Der Taktiker Kreisky hat sich in eine Lage hineinmanövriert, in der er nichts als kluge Taktik betreiben kann und darf - und das freut ihn natürlich ungemein. Er verspricht und droht - beides braucht er vorläufig nicht wahrzumachen. Er verspricht die Bundesheerreform mit der Wehrdienstzeitverkürzung und droht Bacher & Dalma, den ORF zu "demokratisieren" - eine Wendung, die geradezu köstlich die ganze Schläue Kreiskys zum Ausdruck bringt. Beides verfehlt nicht seine Wirkung und kostet doch nichts. Ein wesentliches Moment dieser Taktik ist das der "kalten Erpressung" der ÖVP und FPÖ.

Das Spiel mit der FPÖ ist das zur Zeit relativ einfachere, aber auf die Dauer und in seinen Konsequenzen das weitaus gefährlichere. Die Frage ist auch für die Linke nicht ohne Interesse, da sie für

die zukünftige Perspektive der politischen Entwicklung in Österreich ausschlaggebende Bedeutung erlangen könnte: die kleine Wahlrechtsreform ist zunächst einmal der Köder, mittels dessen die FPÖ den Budgethaken schlucken soll. Es ist gewiß richtig, was von Wahlstrategen behauptet wird, daß die FPÖ auf lange Sicht gesehen eine sterbende Partei ist, und daß ihre Rettung bei den nächsten Wahlen nur aufschiebende Wirkung besitzt. Diese Frist könnte aber von der FPÖ durchaus genutzt werden, ihren jetzigen Zustand, von der Hand in den Mund zu leben (dank den fast schon offen betriebenen Subventionsmaßnahmen der SPÖ), mit der Erneuerung ihrer Strategie des Bürgerblocks ändern zu versuchen, auf die ja auch die Erklärung der FPÖ vor dem 1. März eine Koalition käme für sie nur mit der ÖVP in Frage, seinerzeit hinauslief. Allerdings kann Kreisky - das vergessen viele - gerade wegen seiner ausschließlich an Taktik und sozialdemokratischer Pragmatik orientierten Politik, noch ganz andere Saiten aufziehen: er ist nicht nur ein gewiegter Diplomat, er beherrscht ebensogut die Kunst der Demagogie.

Das zeigt sich, vorerst im stillen, auch in seiner Haltung gegenüber der jungen, sogenannten neuen Linken. Ja, Kreisky profitiert in dieser Situation auch von der Linken: mit der KPÖ braucht er sich erst gar nicht auseinanderzusetzen, das verhindert die KPÖ selbst; die Neue Linke wiederum genießt - nicht erst seit kurzem - seine stille Sympathie, und die Neue Linke hat nichts zur Hand, mit dem sie sich gegen diese platonische Liebe zur Wehr setzen könnte. Denn Kreisky will kein Bündnis, er ist nicht zudringlich, bloß entgegenkommend. Er empfängt spontan eine Delegation von Demonstranten; antwortet auf offene Briefe von Demonstranten, er setzt sich für die Rechte der Demonstranten ein, er verschafft Geltung den Forderungen der De-

monstranten - soweit sie nicht substantieller Natur sind - und er lobt die Demonstranten öffentlich - das macht auf junge, demokratisch gesinnte Wähler Eindruck!

Die Linke steht bald nicht mehr nur daneben, sondern liegt darnieder - erwartungsvoll ... (Dann kann aus der platonischen Liebe noch ganz was anderes werden).

Soweit die satirische Seite der Sache.

Im Ernst aber wird man nur Gemeinplätze und Binsenwahrheiten über die Situation vorbringen können, in der die österreichische Innenpolitik augenblicklich steht. Die Ausgangspositionen sind von der ÖVP-Alleinregierung bestimmt worden: der ÖVP-Wahlsieg vor vier Jahren machte der Großen Koalition, dem sichtbarsten und auf höchster Ebene gesetzten Zeichen der Sozialpartnerschaft - ein Ende. Das bedeutete freilich in keiner Weise ein Abgehen vom einzigen Prinzip der österreichischen Sozialdemokratie (SPÖ), von der Sozialpartnerschaft. Aber die SPÖ lernte wieder "opponieren", was sie in sehr gesitteter Form von den Parlamentsbänken hinweg betrieb - ihre Oppositionsrolle weckte und befriedigte trotz aller Zähmheit gewisse längst verschüttete kämpferische Gefühle der Arbeiterschaft; die SPÖ machte also während ihrer Oppositionszeit einen inneren Konsolidierungsprozeß durch und gleichzeitig gelang es ihr unter Kreiskys Führung endgültig das altehrwürdige Bild von der österreichischen Sozialdemokratie - d.i. wenn auch zuguterletzt unentschlossen, ihrem Wesen nach doch kämpferisch, wenn auch auf gut österreichische Art, den Ursprüngen nach doch marxistisch - endgültig im Gesichtsfeld der Wählermassen zu verwischen und statt dessen sich die Imago einer Partei zu geben, die schlicht und einfach "modern" ist. Unter "modern" lassen sich alle Schlagworte zusammenfassen, deren Wirksamkeit

durch die Tatsache zu erklären ist, daß technokratische Standardbegriffe und Leistungsmaßstäbe immer mehr Ideologieersatz bilden: rationell, sachlich, qualifiziert in ihren Programmen und Plänen etc.

Wäre der Durchbruch der Sozialisten vor fünfzig oder dreißig Jahren geglückt, könnte man rückblickend tatsächlich von einer politischen Sensation sprechen. In den Rahmen der internationalen Entwicklung der letzten Jahre gestellt, erscheint die mehr zusammengepackte als wirklich erkämpfte, mehr von oben als von unten gewährte Regierungsfähigkeit der Sozialisten als schwaches, schließlich und endlich auch in Österreich mit der Zeit zu erwartendes Echo auf die Erschütterungen, die im Zeichen der zunehmenden Radikalisierung der Reaktion weltweit vor sich gehen. Daß es auch in Westdeutschland möglich sein sollte einen sozialdemokratischen Kanzler in Amt und Würden zu sehen, hat seine Wirkung auf den österreichischen Wähler gewiß nicht verfehlt.

So gesehen ist die Regierung Kreisky nicht nur keine Sensation, sondern objektiver Ausdruck, subjektives "Kunststück" des Möglichen: Kreisky ist ein muster-gültiger Politiker im bürgerlichen Sinn, der erste nach langer Zeit, der sich vom Schatten Raabs und Figls befreien konnte.

Kreisky betreibt jetzt konsequent die Zementierung der durch den Überraschungseffekt vom 1. März ausgelösten Verwirrung im bürgerlichen Lager und deren Folgen: jetzt erst zeigt sich wie konservativ Österreich ist, jetzt, wo Kreisky nichts zu tun braucht als den Schein einer "echten" Sensation - die Roten an der Macht und die Räterepublik noch immer nicht ausgerufen! - aufrechtzuerhalten.

Wenn Kreiskys Taktik aufgeht - und alles spricht dafür - wird er eines Tages vor der Situation

KONFLIKTE ZWISCHEN ALLEINERBEN

Mein Marx wird deinem Marx
den Bart ausreißen.

Mein Engels wird deinem Engels
die Zähne einschlagen.

Mein Lenin wird deinem Lenin
alle Knochen zerbrechen.

Unser Stalin wir eurem Stalin
den Genickschuß geben.

Unser Trotzki wird eurem Trotzki
den Schädel spalten.

Unser Mao wir euren Mao
im Jangtse ertränken;

damit er dem Sieg
nicht mehr im Weg steht.

Erich Fried

stehen, regieren, eigene Akzente setzen, ja Weichen stellen zu können... Spätestens dann wird sich zeigen, daß Kreisky gar nicht so vorsichtig und zurückhaltend sein kann, daß er im barocken Gestrüpp reformbedürftiger österreichischer Gesellschaftsstrukturen nicht dennoch wie ein Pionier und Vorkämpfer, als großer Reformator der österreichischen Nachkriegszeit dastehen wird. Seine Partei, die höchstens den Titel "reformistisch", nicht aber "revisionistisch" verdient (letztes setzt Positionen bzw. deren Verrat voraus - solche Positionen hat die SPÖ jedoch nur in den traurig-sehnsuchtsvollen Erinnerungen Hindels) - diese Partei wird dank den erwähnten österreichischen Strukturen nach vier weiteren Regierungsjahren noch immer in manchen den Eindruck erwecken können, daß es sich bei ihr um eine rosarote Erneuerungspartei handle.

Kreisky stehen viele Möglichkeiten offen, fast zu viele. Geht er den schwedischen Weg, von dem er

soviel schwärmt, könnte er es - bei Aufrechterhaltung seines guten Verhältnisses zu den "Unternehmern" - dem Anschein nach sogar wagen, eine progressive (unabhängige, neutrale) Außenpolitik zu betreiben; die Anerkennung der VR China wäre so ein (opportunistischer, wenn auch selbstverständlich begrüßenswerter) Schritt. Dann wird die Linke vollends nicht mehr wissen, wie ihr geschieht.

Deshalb ist es wichtig, die Gretchenfrage zu stellen, welche Position die revolutionäre Linke Kreisky und der SPÖ gegenüber einnehmen sollte?

Da wir keine Illusionen über den Charakter der SPÖ haben, andererseits uns stets vor Augen halten müssen, daß der Weg zum Sozialismus in Österreich, der Aufbau einer revolutionären Organisation mit Massenbasis nur über die Leiche der SPÖ, über ihre Spaltung gehen kann, scheinen mir zwei Momente einer Taktik von grundsätzlicher Bedeutung zu sein: das erste Moment müßte von uns "passiv", abwartend verfolgt werden und betrifft die unbeschränkte Regierungsfähigkeit der SPÖ. Ihre Entlarvung nämlich, unfähig zu sein, eine echte Alternativ-Poli-

tik für die Ausgebeuteten, für die sozial Schwächeren und Benachteiligten in Österreich zu betreiben, muß sie selbst besorgen.

Diejenigen, die darauf hinweisen, daß dies der Auftakt zu einem Zwei-Parteien-System à la England - Labour und Tories abwechselnd - wäre, täuschen sich, meiner Meinung nach. Auch in England steht eine an Heftigkeit noch nie dagewesene innenpolitische Auseinandersetzung innerhalb und außerhalb der Labour-Party bevor, auch dort reifen die Bedingungen heran, mit oder ohne Spaltung der Labour-Party die Organisation der revolutionären Linken auf breiterer Basis zu beginnen.

In Österreich könnte sich dieser Prozeß noch viel schneller vollziehen. Denn eines darf man nicht vergessen: wie man auch immer den Sieg der SPÖ einschätzt, er ist zu spät erfochten worden.

Hier beginnt das zweite Moment wirksam zu werden, nämlich die Neuorganisation der Linken in Österreich.

Die Grundlagen dazu müssen wir jetzt schon, noch vor Wirksamwerden des ersten Moments, legen.

5.11.1970

Zsolt Patka

Leserkonferenz

W I R L A D E N Z U D E R
A M M I T T W O C H , D E N
1 3 . J Ä N N E R 1 9 7 1
I N D E R B E L V E D E R E -
G A S S E 1 0 , S T A T T -
F I N D E N D E N L E S E R -
K O N F E R E N Z E I N .

aspekte- na und ?

Die "aspekte" haben sich im vergangenen Jahr beträchtlich geändert - hat sich ja auch die Situation der FÖJ und der gesamten Wiener Linken geändert. Wir haben versucht der Zeitung, entsprechend dieser neuen Situation, einer daraus resultierenden neuen Aufgabenstellung, anzupassen.

Das Ergebnis ist bisher unbefriedigend - für die Hersteller und die Leser der "aspekte". Vor allem weil der Charakter ein zwitterhafter ist und die Fähigkeiten der wenigen Genossen, die die "aspekte" machen, zu gering sind. Ebenso gering wie die Mitarbeit der Leser. Derzeit immerhin rund eintausend.

Änderung dieses Zustandes erhoffen wir von der am Mittwoch den 13. Jän. 1971 um 19 Uhr, in der Belvederegasse stattfindenden, Leserbesprechung.

Und zwar in zwei Richtungen:

1. Klärung der Funktion und Methode zur Erfüllung derselben.

Dazu einen Vorschlag: Wenn wir bedenken, daß es neben der FÖJ - Bewegung für Sozialismus - heute mehrere andere aktive linke Grup-

pen gibt, und daß die Kommunikation unter diesen Teilen der linken Bewegung, trotz vorhandener Zeitschriften, sehr zu wünschen läßt, zeigt sich daß es nützlich wäre auch andere Gruppen und "Einzellinke" in der Zeitung zu Wort kommen lassen. D.h. nicht nur lassen, sondern animieren. Ziel: Diskussionsforum zum besseren Verständnis inner- und außerhalb der FÖJ. Informationen zu liefern und, das bessere Verhältnis vorausgesetzt, Mobilisierung zu gemeinsamen Aktionen, Veranstaltungen usw.

Zweckmäßig wäre eine Teilung der "aspekte". In A. technisch verbesserte, regelmäßig erscheinende (monatlich, wenn notwendig und möglich auch öfters) "Normalaspekte", die der Information und Mobilisierung dienen. Und in B. "aspekte-schriftenreihe", die in stärkerem Umfang, 4-6mal jährlich erscheinend, jeweils ein politisches theoretisches (aber doch aktuelles) Thema in mehreren Beiträgen, von verschiedenen Seiten beleuchtet.

Erstrebenswert wäre, um die Finanzen zu sichern, die Umstellung auf Abonnenten.

2. Die Verbesserung des Kontakts zwischen Leser und Redaktionskollektiv.

Das heißt u.a. Anregungen, Kritik, Mitarbeit, Leserbriefe. Die qualitative und quantitative Verstärkung der Redaktion und nicht zuletzt den Kontakt zu, nicht der FÖJ angehörenden, Linken, um sie zur fallweisen Mitarbeit zu gewinnen.

Dies erhofft sich das bisherige Redaktionskollektiv von der Leserberatung. Dazu ist es nicht nur notwendig, daß du am Mittwoch den 13. Jän. 1971 kommst, sondern auch daß du dich vorbereitest, Vorschläge und die Bereitschaft zur Mitarbeit, mitbringst.

Herbert Brunner

JUNGER FACHARBEITER:

" ... jedenfalls haben sie wieder zu früh nachgegeben ; die Gewerkschaft genauso wie der Betriebsrat , und überhaupt zu wenig verlangt. Es wäre mehr herauszuholen gewesen aus dem Bauknecht. Er hat es eh' vorher von uns rausgeholt."

HILFSARBEITER, 10 JAHRE IM BETRIEB:

"Wir haben gar nicht erwartet, daß der Streik so diszipliniert über die Runden geht . Die Jungen und die Frauen haben sich großartig gehalten. Es war immerhin unserer erster Streik."

STREIK

ÄLTERE ARBEITERIN:

"Im Rundfunk und den Zeitungen waren Sachen dabei , die haben überhaupt nicht gestimmt . Die sind halt auch auf der Unternehmenseite."

SCHLOSSERLEHRLING:

"Bauknecht sagt immer - wir sind im Aufbau und wenn wir fertig sind , gibt's mehr Geld - aber das dauert jetzt schon 10 Jahre, also haben wir halt einmal gestreikt".

TECHNISCHER ZEICHNER:

"Zuerst haben alle gestreikt, aber an den beiden letzten Tagen sind ein paar streikbrecher gegangen , weil's der Direktor gesagt hat. Aber das sind keine Kollegen, die brauchen um nichts mehr kommen . Na eigentlich muß man mit ihnen reden , damit sie begreifen was Solidarität ist".



Seit November 1970 weiß Herr Günther Bauknecht, seines Zeichens westdeutscher Großindustrieller, ganz genau was die 810, in seinem Werk Rottenmann in der Steiermark beschäftigten, Frauen und ihre 990 männlichen Kollegen wünschen. Nämlich einen größeren Anteil an seinen enormen Profiten. Obwohl die Forderungen sehr bescheiden waren, wollte sie Herr Bauknecht nicht hören. Also mußte er fühlen. Die Belegschaft streikte. Laut Berichten der Presse kostete der Streik täglich mehr als eine Million. Die Profite müssen wirklich ungeheuer sein, sonst hätte Bauknecht nicht erst nach 12 Tagen Streik nachgegeben. Die Erfüllung der Forderungen (eine einmalige Treueprämie) kostete 1,7 Millionen Schilling. Also weniger als einen Tausender pro Arbeiter.

Wir waren am 26. November, den ersten Tag nach dem Streik in Rottenmann, einer Stadt mit rund 5.000 Einwohner und einer absoluten SP-Mehrheit und sprachen mit einigen Arbeitern und dem Betriebsrat.

FRAGE: Kollege Probst - Betriebsratsobmannstellvertreter der Firma Bauknecht, Werk Rottenmann - warum wurde gestreikt?

ANTWORT: Wir haben jetzt 10 Jahre praktisch nichts verlangt von der Firma, weil wir den Aufbau nicht stören wollten. Nachdem unser Stundenlohn nun 1,50 bis 4 Schilling hinter dem Durchschnitt der anderen steirischen Betriebe nachhängt und die Belegschaft verlangt hat, daß wir endlich einmal etwas fordern, sind wir an die Geschäftsleitung herangetreten und haben eine Treue- oder Mitarbeiterprämie verlangt. Wir waren mit Direktor Hegerle praktisch schon einig, aber dann kam die abrupte Absage. Die Geschäftsleitung sagte wir müssen mit Bauknecht direkt verhandeln. Wir verlangten 2,2 % der Jahreslohnsomme. Bei den Verhandlungen sind wir hinab auf 1,7 % oder 1,5 % und zwanzig Schilling pro Bauknechtjahr gegangen. Herr Bau-

knecht war aber nur bereit 1 % und S 30,- pro Jahr zu geben. Wir sind dann in die Betriebsversammlung gegangen und haben die Leute abstimmen lassen. Das Angebot von Bauknecht wurde einstimmig abgelehnt und ein 24-Stunden-Warnstreik gefordert. Am nächsten Tag haben wir dann versucht weiter zu verhandeln, aber Herr Bauknecht ist weggefahren und die Direktion war nicht gewillt mit uns zu sprechen. Also haben wir den Streik fortgesetzt bis zur Erfüllung unserer Forderung.

FRAGE: Bedeutet dies, daß der Streik ein voller Erfolg war?

ANTWORT: Ja, die Hauptforderung wurde zur Gänze erfüllt. Wir haben 1,7 Millionen bekommen, das entspricht 1,7 % der Lohnsumme. Das wurde dann so aufgeteilt, daß 1,4 % bezahlt wird und pro Bauknechtjahr S 30,--.

FRAGE: War es so, daß seit längerer Zeit anhängige Lohnforderungen immer wieder von der Betriebsleitung zurückgewiesen wurden und so die Unruhe im Betrieb immer mehr stieg?

ANTWORT: Selbstverständlich lagen unsere Forderungen schon längere Zeit auf dem Tisch. Wir haben ja lange genug zugesehen und dann eingesehen, daß die Betriebsleitung investieren muß. Aber wir haben nicht eingesehen, daß wir alleine diese Investitionen tragen müssen. Das hätte ja noch Jahre so weitergehen können. Die Belegschaft war der Meinung, daß ein Stückchen von diesem Kuchen, den der Bauknecht in den letzten Jahren da eingenommen hat, wieder an die Arbeiter zurückfallen sollte.

FRAGE: Hat der Betriebsrat Einblick in die Geschäftsbücher? Kann er die Höhe der Gewinne überprüfen?

ANTWORT: Wir bekommen schon Bilanzen vorgelegt, aber die sind zwei Jahre alt und besagen praktisch nichts. Uns kann doch die Firma nicht klarmachen, daß sie bei dieser Größe nur eine Million im

Jahr Gewinn hat . Wir haben die Direktion aufgefordert uns ehrlich vorzulegen , was sie an Gewinn hat. Wenn wir dann sehen daß kein Gewinn da ist oder alles investiert wurde , wären wir bereit gewesen von unseren Forderungen abzugehen. Aber die Firmenleitung hat uns nur hingehalten und war nicht bereit uns echten Einblick zu gewähren.

FRAGE: Die Verhandlungen wurden dann zwischen Herrn Bauknecht und Funktionären des ÖGB fortgesetzt, teilweise unter Ausschluß der Betriebsräte . Bedeutet dies , daß Bauknecht nicht bereit war mit dem Betriebsrat zu verhandeln?

ANTWORT: Ja, der junge Herr Bauknecht war nicht bereit mit dem Betriebsrat zu sprechen , weil, wie er uns sagte , es in Deutschland nicht üblich ist mit dem Betriebsrat zu verhandeln. Aber später hat er doch mit uns verhandeln müssen.

FRAGE: Wir haben gehört , daß der Pfarrer sich in den Konflikt eingeschaltet hat. In welcher Weise?

ANTWORT: Ja , der Herr Pfarrer Klug aus Wörschach hat uns zuerst mitgeteilt , daß er zwischen den Streikenden und der Betriebsleitung vermitteln wolle. Herr Direktor Hegerle sollte ihm zugesichert haben, die geplante Lautsprecheraktion um 24 Stunden zurückzustellen . Aber während der Herr Pfarrer mit uns sprach ist die Aktion der Betriebsleitung ange laufen . Leider hat Herr Pfarrer Klug dann Streikbrecher angeworben, (allerdings mit geringem Erfolg) und die Leute mit einem Bus in das Werk hereingebracht.

FRAGE: Was war das für eine Lautsprecheraktion?

ANTWORT: Zwei Lautsprecherwagen der Direktion fuhren durch die Ortschaften und forderten die Kolleginnen und Kollegen auf , sich bis 14 Uhr in der Betriebsleitung telefonisch oder persönlich zu melden , ansonsten würden sie ihre Arbeitsplätze verlieren.

FRAGE: Gab es noch andere Versuche die Belegschaft zu spalten und Streikbrecher zu finden? Hatten diese Versuche Erfolg?

ANTWORT: In verschiedenster Art hat die Geschäftsleitung versucht an die Leute heranzukommen . Meister und Vorarbeiter wurden reihenweise in die Wohnungen geschickt und versuchten mit Versprechungen und teilweise mit Drohungen , die Leute zur Arbeit zu bringen. Diese Versuche haben nur selten Erfolg gehabt . Die ersten 10 Tage war der Streik lückenlos . An den letzten beiden Tagen haben sich manche einschüchtern lassen. Speziell Frauen haben sich unsicher gefühlt, hatten Angst. Aber insgesamt haben am letzten Tag von 1800 nur 105 gearbeitet. Davon waren ungefähr 40 Meister und höhere Angestellte.

FRAGE: Gab es eine Streikleitung und wie setzt sich der Betriebsrat zusammen?

ANTWORT: Der Betriebsrat besteht aus 14 Frauen und Männern. Alle kandidierten auf der Liste sozialistischer Gewerkschafter. Andere Listen gab es keine . Die Streikleitung bestand aus dem Betriebsrat und anderen Kollegen ; insgesamt 20 Personen. Außerdem hatten wir rund hundert freiwillige Streikposten.

FRAGE: Gab es Solidaritätsbewegungen?

ANTWORT: Ja, bei der 4. Betriebsversammlung waren Vertreter aller steirischen Großbetriebe da , mit Streikspenden - bis jetzt über S 200.000,-- - und es kommen immer noch Solidaritätserklärungen und Spenden. Diese Unterstützung hat uns natürlich sehr geholfen durchzuhalten.

FRAGE: Wie war die Unterstützung der Gewerkschaft?

ANTWORT: Die Unterstützung der Gewerkschaft war wirklich hundertprozentig. Funktionäre waren wirklich Tag und Nacht bei uns.

FRAGE: Ist die Zufriedenheit mit

SKI- RENNEN DER FÖJ

Das Skirennen der FÖJ findet am 28. Februar 1971 in Waidhofen/Ybbs statt.

Diese Veranstaltung wird uns von der Firma "Tyrolia", durch ihre Unterstützung, ermöglicht. Weitere Pokalspender sind die "Wr. Neustädter Nachrichten", die "Badner Rundschau", die Firma "Almdudler".

Die Sportfunktionäre Franz Döberl, Franz Laubichler, Rudolf Pillmeier, Robert Lauterbach und der ASKÖ Waidhofen haben uns ihre Unterstützung zugesagt.

AUSSCHREIBUNGEN,
PLAKATE
UND
NÄHERE
AUSKÜNFTE:

Belvederegasse 10
1040 Wien
Telefon: 65 19 52

dem Streikergebnis einhellig oder gibt es Unzufriedene in der Belegschaft?

ANTWORT: Wir haben unsere Forderung durchgesetzt, also war es ein Erfolg. Selbstverständlich, bei 1.800 kann man nicht sagen, daß alle zufrieden sind.

FRAGE: Halten sie es für notwendig, daß Betriebsräte und Arbeiterschaft in den Großbetrieben Einblick in die Geschäftsbücher haben und eine Kontrolle ausüben?

ANTWORT: Selbstverständlich wäre es uns sehr recht. Wir sind der Ansicht, daß Bilanzen, die nach 2 - 3 Jahren vorgelegt werden für uns nutzlos sind. Aber die Betriebsleitung ist einfach nicht bereit uns frühere Bilanzen vorzulegen.

FRAGE: Kollege Probst, können sie uns etwas über die Struktur der Belegschaft sagen?

ANTWORT: Wir haben eine sehr junge Belegschaft. Durchschnitt bei den Arbeitern ist 32 Jahre, bei den Angestellten rund 35 Jahre. Die Leute kommen aus einem Umkreis von 50 km mit Autobussen oder PKWs aus den entlegensten Gräben heraus. Vor allem Bauernsöhne oder Holzarbeiter, die sonst keine Möglichkeit haben zu arbeiten. Nur wenige kommen aus Arbeiterfamilien. 45 % sind Frauen und über 50 % Pendler.

FRAGE: Wie haben sich diese jungen Leute aus bäuerlichen Milieus, ohne Erfahrung im Klassenkampf, während des Streiks verhalten?

ANTWORT: Man kann wohl sagen, daß sie sich sehr gut verhalten haben. Die Jungen sind im Vordergrund gestanden. Die Forderungen kamen von den Kollegen, sie sind an uns herangetreten und wir haben ihnen gesagt, wir werden verhandeln, wir verhandeln, wir verhandeln. Und mit der Zeit haben sie gesagt - ja ihr verhandelt nur, aber ihr tut nichts. Gerade die Jungen haben gesagt, daß man da andere Mitteln ergreifen muß, wenn Verhandlungen keine Erfolg haben.

FRAGE: Das heißt also, daß der Druck der Belegschaft den Betriebsrat ermutigt hat stärker gegenüber der Betriebsleitung aufzutreten?

ANTWORT: Sie können uns glauben, daß der Betriebsrat nicht mutwillig einen Streik heraufbeschwört. Weil wir der Meinung sind, daß die Arbeitsplätze erhalten werden müssen. Der Wunsch zum Streik ist aus der Belegschaft gekommen, weil uns die Betriebsleitung immer nur hingehalten hat. Herr Bauknecht stellt sich hin als Brotgeber, der den Leuten die Arbeit gibt. Aber er ist auch auf uns angewiesen, denn wenn die Leute keine Leistung erbringen, wird nichts ausgeliefert und er verdient nichts. Die Arbeiter wissen ganz gut, daß die großen Investitionen und Gewinne nur durch ihre Arbeit möglich sind.

FRAGE: Wie hoch sind derzeit die Löhne, die bei Bauknecht Rottenmann bezahlt werden?

ANTWORT: Der durchschnittliche Stundenlohn bei uns ist S 19,92. Bei diesem Durchschnitt sind die Prämien, Schichtzulage und Akkord schon dabei.

(Das bedeutet, trotz Schichtarbeit und Akkord, sowie eventueller Schmutzzulagen usw. liegt der durchschnittliche Wochenlohn bei S 700,--. Das ist weit unter dem gesamtösterreichischen Durchschnitt. Von der Bundesrepublik ganz zu schweigen.)

FRAGE: Halten sie es für möglich, daß nach dem Streik Repressalien von Seiten des Unternehmers folgen?

ANTWORT: Wir haben eine unterschriebene Abmachung, daß es keine Repressalien geben wird. Aber die Erfahrungen sprechen dagegen, die Firmenleitung versucht schon jetzt (am ersten Tag nach dem Streik!) auf die harte Tour zu schalten. Sie versucht gegen Kollegen, die den Streikbrechern, na sagen wir zu Leibe gerückt sind, Strafmaßnahmen zu ergreifen. Es wurde bereits versucht Entlassungen auszusprechen, aber wir haben

dies abwehren können.

Soweit die Antworten, die wir in Rottenmann vom Bauknecht-Betriebsrat auf unsere Fragen erhalten haben. Schlüsse daraus mögen bitte die Leser ziehen.

NIXONS JÜNGSTER PIRATEN- AKT

Vor zwei Jahren wurden die amerikanischen Bombenangriffe auf das Territorium der DRV (Nordvietnam) eingestellt.

In der Zwischenzeit wurden wiederholt Nachrichten über Abschlüsse von bemannten und unbemannten US-Aufklärungsmaschinen über Nordvietnam bekannt.

Nach einem neuerlichen Abschluß eines bemannten Aufklärungsflugzeuges über Nordvietnam und der Warnung seitens des nordvietnamesischen Delegationsleiters bei den Pariser Vietnamgesprächen, Xuan Thuy, Nordvietnam werde verstärkte Maßnahmen treffen, um das Eindringen amerikanischer Aufklärungsflugzeuge in nordvietnamesisches Hoheitsgebiet zu verhindern, bekräftigte der amerikanische Chefdelegierte, David Bruce, in der 92. Sitzung der Pariser Vietnamgespräche die Entschlossenheit der Vereinigten Staaten, die Aufklärungsflüge über Nordvietnam fortsetzen und behauptete gleichzeitig, Nordvietnam verstoße "gegen ein stillschweigendes Abkommen über Duldung amerikanischer Aufklärungstätigkeit über Nordvietnam".

Von Samstag Abend bis Sonntag früh Ortszeit (21.-22.11.) flogen wieder amerikanische Bomber Einsätze gegen "militärische Ziele" in Nordvietnam, wobei wie durch Zufall dichtbesiedelte Gebiete, Industrieanlagen und auch ein Lager für amerikanische Kriegsgefangene getroffen wurden. Letzteres, erklärte der amerikanische Verteidigungsminister, stimme insofern, als im Schutze der Bombardierung von freiwilligen Luftlandetruppen der Versuch unternommen wurde, die amerikanischen Kriegsgefangenen aus dem Lager zu befreien.

Das Lager sei "leer" vorgefunden worden, eine größere Anzahl von Flugzeugen wurde abgeschossen, Heftige Proteste in den USA und aller Welt forderten die sofortige Einstellung der Bombardierungen.

Ein demokratischer Senator bezeichnete die ganze Aktion als "sinnlos und kostspielig".

Das ist der ganze Krieg in Südostasien. Aber wie dieser, hat auch die jüngste Piratenaktion Nixons eine innere Logik.

WAS DAHINTERSTECKT...

Seit dem Kambodscha-Abenteuer verschlechtern sich die in- und ausländischen Positionen der USA zunehmend.

- * Einheiten der FUNK (Vereinigte Nationale Befreiungsfront Kambodschas) stehen vor den Toren Pnom Penh's, das immer mehr von allen Zufahrtstraßen und Verbindungen abgeschnitten wird. 2/3 des Landes werden von sihanouktreuen Verbänden kontrolliert.
- * In Saigon wächst die Opposition, diesmal nicht nur seitens der Buddhisten, sondern innerhalb der regierenden Militär- und Politikercliquen. Sichtbar regen sich Kräfte, die gegen Thieu-Ky-Khiem gerichtet sind und deren Sturz als Voraussetzung zur Erfüllung des Punktes 3 des 8-Punkte-Programmes der PRRSV (Provisorischen Revolutionären Regierung Südviets) betreiben:

RICHTIGSTELLUNG

Die Roten mißbrauchen den Krieg um uns anzuschwärzen
wir wären wie König Herodes
besonders auf Kindermord aus

In Wahrheit töten wir Kinder
überaus ungern
wir ziehen es vor
ihre Väter und Mütter zu töten

Unter Umständen auch
ihre Großeltern Onkel und Tanten
und im Ernstfall
ihre älteren Schwestern und Brüder

Aber höchstens durch Zufall
werden Kinder eigens getötet
sonst fast ausnahmslos
nur im Familienverband

Erich Fried

- 3) Die Bildung einer Administration in Saigon ohne Thieu, Ky und Khiem, die für Frieden, Unabhängigkeit und Neutralität eintritt und eine politische Regelung, sowie die Wiederherstellung des Friedens vorbereitet.

- * In den USA haben die Zwischenwahlen (Kongreß-, Senats- und Gouverneurswahlen) Nixon und seinem Vize Spiro Agnew eine arge Schlappe beigebracht. Sie muß umso schmerzvoller sein, als die Hoffnungen und Mittel zu deren Erfüllung von Nixon und Agnew dahingingen, die latenten Faschisierungstendenzen der breiten amerikanischen Mittelschicht für eine Plebiszit für Low-and-Order-Politik zu mobilisieren.

Die wirtschaftliche Entwicklung spitzt sich zu: es gibt steigende Arbeitslosigkeit und Inflation. Wenn die neoprotektionistischen Einfuhrgesetze, die im Kongreß angenommen wurden, auch im Senat eine Mehrheit finden, werden zum ersten Mal auch die Partner der USA empfindlich von den Folgen der imperialistischen Aggression ihres Idols in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der My-Lai-Prozeß entwickelt sich zu dem, was die höchsten Militär-

instanzen so sehr befürchtet haben, weshalb sie ja auch das Mäskaker zu decken versucht hatten: zu einem Tribunal gegen amerikanische Kriegsverbrechen – wenn auch, was die Sache besonders makaber macht, mit Freisprechungen.

Auf diesem Hintergrund wird die jüngste Aktion der Nixonadministration "verständlich": sie ist hysterisch geworden. Sie weiß langsam nicht mehr aus noch ein.

Der "Vietcong" sitzt tatsächlich in den Städten der USA.

Angela Davis, Bobby Seale und andere Führer der Black-Panther-Bewegung,

festgehalten wegen fingierter Anklagen, auf die die Todesstrafe steht, sind nicht nur in den Augen der amerikanischen Reaktion ein Symbol für den Befreiungskampf in den USA selbst.

Unsere Solidarität mit Angela Davis und ihren Kameraden ist unmittelbar Solidarität mit der FNL, den roten Khmer, den Pathet Lao, mit dem Kampf um den Sozialismus dort und hier!

FREIHEIT FÜR ANGELA DAVIS !

SIEG DER FNL !



STRASSEN- BAHN- ENT- FÜHRUNG

UND IHRE FOLGEN

Tariferhöhungen sind was alltägliches, auch unter einer SP-Regierung.

Alltäglich, wie der Gleichmut, mit dem sie von den Betroffenen in Kauf genommen werden, wie der fade Protest jener Gemeinderatsfraktion, die halt zufällig gerade dagegen ist, wie das Gras, das schon nach kurzer Zeit über die ganze Sache gewachsen ist. Eine Erhöhung mehr oder weniger, wen stört das schon.

Gar nicht alltäglich war der Protest junger Grazer, die's gestört hat, neulich, als wieder einmal rund um den Schloßberg die Tarife der städtischen Verkehrsmittel erhöht worden sind. Von Stadt-

vätern, denen Dienstwagen samt Chauffeur zur Verfügung steht, und vor allem auf Kosten der Lehrlinge, Schüler und Studenten. Gestört hat sie das beschämende Schweigen der Gemeinderatsfraktionen, gestört hat sie ein Bürgermeister Scherbaum, der strahlend verkündete, der Betrag für Kinder werde "anstelle der geplanten zwei Schilling nur 1.50 betragen", gestört hat sie die Gleichgültigkeit der Grazer Öffentlichkeit, die bereits gelernt hat zu schweigen.

Die Grazer FÖJ schritt zur Tat: In der Nacht auf den 27. November wurden in der Murstadt tausende Flugblätter gestreut, besonders vor Großbetrieben, Berufs- und Mittelschulen. Sie riefen auf zur Aktion, einer Aktion, die greisen Stadtvätern den Schlaf rauben sollte: zur Straßenbahnentführung. Sie sollte nach Donawitz gebracht und eingeschmolzen werden, um als Rohstoff für ein Mahnmal vor künftigen Tariferhöhungen zu dienen.

Dieses Flugblatt wiederum erzielte die verschiedensten Wirkungen.

Es fanden sich etwa 150 Jugendliche auf dem Jakominiplatz ein, teils aus Neugierde, teils aus Bedürfnis zur Aktion, es kamen Scharen ziviler und uniformierter Polizei, um Neugierde und Aktion zu unterbinden, es kamen Bedienstete der Verkehrsbetriebe, um

Polizei und Kollegenschaft hilfreich zur Seite zu stehen.

Die Entführung war in Frage gestellt. So verlegt man sich anfangs auf das Verteilen von Flugblättern, die unter anderem eine Ausarbeitung des längst fälligen Sanierungskonzepts forderten und die Einführung eines Nulltarifs nach bundesdeutschem Muster.

Ein wenig später wollten die Jugendlichen dann einen Beiwagen der Linie 5 besetzen, um ihn auf einer Schlüsselkreuzung zum Stehen zu bringen. Es blieb beim Versuch, da Polizei und Bedienstete der GVB in der Mehrzahl

waren. Nicht verhindert konnte ein kurzer Sitzstreik auf den Schienen werden, der den Fahrplan durcheinanderbrachte. Dabei wurden Jugendliche von der Polizei verhaftet und abgeführt.

Während die Mehrzahl der Abgeführten bald auf freien Fuß gesetzt wurden, sind vier davon (Puschnigg Franz, FÖJ - Landesobmann, Strobl Helmut, Aktion, Kohler Josef, VSStÖ, 4. Name unbekannt) länger in Haft gehalten worden.

Gegen dieses Vorgehen der Grazer Polizei protestierte die FÖJ und wandte sich mit einem Offenen Brief an:

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler Kreisky!
Sehr geehrter Herr Justizminister Broda!
Sehr geehrter Herr Innenminister Rösch!

Die FÖJ-Steiermark hat mit befreundeten Gruppen (darunter VSStÖ und Aktion Graz) am 30. November 1970 eine Protestaktion gegen die Tarifierhöhung in Graz durchgeführt. Wie uns bekannt wurde, wurden bei der Aktion, bei der weder Personen-, noch Sachschaden entstanden ist, über ein Dutzend junger Leute festgenommen. Vier von ihnen (Franz Puschnigg, Landesobmann der FÖJ Steiermark, Helmut Strobl von der Aktion Graz und Josef Kohler vom VSStÖ Graz, sowie ein Vierter, dessen Name uns zur Zeit noch nicht bekannt ist) werden nach wie vor festgehalten. Diese sogenannte Vorbeugende Untersuchungshaft soll der Vorbereitung eines Prozesses wegen §§ 81 und §§ 87, d.s. Widerstand gegen die Staatsgewalt und Anstiftung zum Aufruhr, dienen.

Sie werden sich, sehr geehrte Herren, noch an die Affäre Genner erinnern, welche in einer Art Justizgrotteske endete. Sie waren allerdings zu der Zeit noch nicht an der Spitze unseres Staates. Diese Entschuldigung haben Sie jetzt nicht mehr.

Wir ersuchen Sie, unsere Forderung nach sofortiger Freilassung der Inhaftierten und der Einstellung des Verfahrens gegen sie, zu unterstützen.

Die FÖJ wird, gemeinsam mit anderen Organisationen und befreundeten Persönlichkeiten politisch und publizistisch alle Schritte unternehmen, um auf den neuerlichen Skandal hinzuweisen, wie Behörden gegen junge Leute vorgehen, die von ihren demokratischen Rechten Gebrauch machen - offensichtlich, um sie und dadurch auch andere einzuschüchtern.

Dieser Brief wurde am 2. 12.1970 abends dem Innenminister Rösch übergeben. Der Innenminister antwortete, daß die genannten Personen bereits freigelassen seien. Der Innenminister dürfte schlecht informiert gewesen sein, oder er

hat schlecht informiert. Jedenfalls waren die Vier am 3.12.1970 vormittag noch immer nicht frei. Deshalb begab sich eine weitere Abordnung zu Justizminister Broda. Dieser erklärte, daß die Vier enthaftet seien. Diesmal stimmte es.

LITANEI

(auszüge aus dem vietnam-shop)

liebe leute ihr dürft euch jetzt begeilen
denn heute ist allerheiligen
zwischen coca cola, würsteln und kaffee
singen wir auch von vietnam - juche!
wenn ihr morgen rennt zu den toten
mit hendeln im magen und kränze in den pfoten
und der oma keine träne nachweint
sondern euch zum fernsehn wieder nach hause beeilt
(oder auch nicht, denn das programm wird fad sein
dann trinkt ihr vielleicht lieber einen heurigenwein)

ABER DANN

denkt lieber nicht an vietnam
denn der gedanke wird euch stören
lieber wollt ihr müde beatmusik hören
im twen-shop sachen begaffen
die euch zu persönlichkeiten machen
die werden morgen nicht mehr modern sein
dann kauft ihr wieder etwas anderes ein
es macht euch glücklich zu kaufen
dem wohlstand der reichen nachzulaufen
doch ihr werdet nie so reich werden wie sie
denn für einen schilling den ihr verdient, verdienen sie zwanzig

ABER DA

denkt nicht an südamerika
ihr die ihr glaubt im vollen zu sitzen
während euch doch nur die herren ausnützen
ihr macht euch gar keine sorgen
während sie in deutschland den notstand vorbereiten
vielleicht schon um die lage der lager streiten
denkt ihr nicht weiter als bis übermorgen
während in griechenland die kerker sich füllen
füllt ihr euch euren magen
euer wissensdurst ist nicht zu stillen
weil ihr gar keinen habt

ABER JA

euch ist doch alles schon klar

ihr glücklichen österreicher fresset
für euch brauchen sie keine notstandsgesetze
ihr werdet die niemals gefährden
die euch zum konsumieren treiben in herden
die euch heute in mini und morgen in maxi kleiden
und euch jährlich ein neues auto verschreiben
die eure arbeitskraft sinnlos vergeuden
ihnen folgt ihr mit freuden
dafür nennen sie euch erfolgsgeneration
und wenn ihr brav seid, kriegt ihr ein bißchen mehr lohn

OH WIE FEIN

dann kauft ihr wieder etwas ein

arena 70

SELBSTDARSTELLUNG:

Arena 70/2 bedeutet eine drohende Gefahr im angeblichen Wiener Kulturleben.

Die Arena ist als open house gedacht. Wenn Künstler, die es sein wollen, und solche, die es nicht sein wollen, sich zusammenschließen und in einem open house, das nur Schmarotzern zu verschließen wäre, produzieren, so könnten sie besser produzieren als vereinzelt. Im open house könnten sie mehr produzieren, besser produzieren und mehr und besser verkaufen als vereinzelt. Sie können Produzenten finanzieren, die sie sonst nicht finanzieren könnten, und verkaufen, was sie sonst nicht produzieren könnten.

Die Volksbegehrer haben sich also an die Künstler gewandt. Die Künstler machen (in der) Arena. Damit ist den Volksbegehrern geholfen. Es ist jedoch den Künstlern und auch denen, die keine sein wollen, nicht zumutbar, einen langen Zeitraum hindurch fürs Volksbegehren zu arbeiten, selbst aber zu hungern. Schließlich haben die Künstler etc. (siehe oben)

hierzulande hungern gelernt. Also wird nicht die ganze Arena benefiziell abrollen, sondern im Dezember ihren Erlös in Form von Honoraren an die Künstler weitergeben. Damit ist den Künstlern geholfen.

Es ist ihnen beiden aber doppelt geholfen. Denn vorausgesetzt, daß es der Arena gelingt, sich dauerhaft im angeblichen Wiener Kulturleben einzunisten, so ... Gewiß, die Arena war bei ihrem ersten Vorkommen zu den Festwochen ein Kunstghetto, dem sie aber nur durch politische Diskussion entrisen werden kann. Begehrliches Volk hinwieder gewinnt zusätzlich Raum, in dem sie nach dem Versagen der strukturell mangelhaften Öffentlichkeit dieses Landes und dieser Stadt die politischen Probleme mit anderen jungen Leuten diskutieren kann.

Dies alles möglicherweise zum Nutzen und zur Belebung der angeblich ohnehin funktionierenden Demokratie und des angeblichen Wiener Kulturlebens. Also vielleicht Kritisches Forum für Kunst und Politik als offenes Haus einstweilen ohne öffentliche Hand in Selbstorganisation. ♡

Nicht vergessen!

22. Jänner 1971

Franz Josef Degenhardt, Stadthalle Wien

KARTEN
VON 20,- BIS 50,-
SCHILLING

ZWISCHENBILANZ UND KRITIK:

Negativ : Man ist zu sehr unter sich . Künstler produzieren für Künstler (teilweise) Nichtkünstler und Nichtstudenten sind verwirrt, finden sich nicht zurecht . Versuche, Arbeiterjugend hinzubringen (FÖJ, ÖGJ, Betriebsaktionen , Berufsschulen usw.) wurden nicht gemacht oder sind mißlungen.

Anfangsschwung konnte nicht durchgehalten werden , war wahrscheinlich auch zu groß. Atem geht aus. Frozeleien sind lustig, aber sie sollten sehr selten bleiben. Trotz Kommerzpreise (40,- Theater fallweise 80,- gab es keinen Reingewinn der dem Volksbegehren zugute gekommen wäre . Liegt wahrscheinlich an den hohen Regien . Riesige Mieten , obwohl der Kerl die Konsumation einsteckt.) Einige Gruppen, gute und linke (z. B. Komödianten 1 + 2) fehlen.

Politische Diskussionen wurden stiefmütterlich behandelt und schlampig vorbereitet . (Bundesheer)

Positiv: In erster Linie und nicht zu unterschätzen, das Anliegen und der Versuch es zu verwirklichen. Siehe Selbstdarstellung . Die Offenheit : " wir (ich) hab eine Idee und will mitmachen" - "ist in Ordnung, am soundsovielten ist ein Termin frei".

Die Vielfältigkeit : Theater (bei großzügigster Auslegung des Begriffs) Musik, Diskussion, Lesung, Film, Multimedia, Bilder . Immer was los , alles unter einem Dach, zwanglos (du kannst nicht aufpassen, weder im Frack noch in der Badehose.) Täglich von 18-24 Uhr und noch länger , zu ebener Erde und im Keller.

Lichtblicke : Bozener Laiengruppe mit "Jagdszenen aus Niederbayern" Wiener Cafetheater mit "Tilt" und "Wozzek" Lesungen der "Hundsblume" Leute (Schindl, Ernst usw.) Songabend Brauer, Amon Düül, Diskus -

sion über Kindererziehung, Gerhard Schmidinger, "Das gute Bild gegen das Bundesheer", viele Filme, viel guter Beat, Pop und Jazz.

~~SCHLUSSFOLGERUNG: SELBST HINGEHEN, NOCH IM DEZEMBER, ES KÖNNTE SONST ZU SPÄT SEIN , SICH EIN URTEIL ZU BILDEN, ES AUCH DORT AUSZUSPRECHEN, NOCH EINMAL HINGEHEN, FREUNDE MITNEHMEN !~~

~~Vorschläge : 16. und 17. Dezember 19,30 Cafetheater "Spargel" - Tilt~~

~~19. Dezember: Filme von Peter Weibel und Valie Export 19,30 Uhr "Calcium" Theater Gruppe Torso - 22 Uhr , außerdem am 20. um 19,30 am 22. um 22 Uhr~~

~~21. Dezember: Open house - Aktion und Diskussion~~

~~23. und 25. Dezember um 22 Uhr Komödianten - Gruppe Scheer~~

~~24. Dezember : Heiliger Abend ab 24 Uhr Riesen Heck Meck Uraufführung "Prinz Charlie in Velden" 26., 27. und 29. Dezember und 30. Dezember jeweils um 19,30~~

~~31. Dezember 21 Uhr "Großer Silvester Heck Meck".~~

LETZTE MELDUNG: ARENA 70, GEFESCHLOSSEN

REDAKTIONSSCHLUSS

DIESER

ZEITUNG

WAR AM

7. DEZEMBER 1970

○

WIEN

und...

Es ist falsch, den Kopf in den Sand zu stecken.

Fragt man jüngere Leute, ob sie sich etwas darauf einbilden, in Wien geboren zu sein, in Wien zu leben, ist meist kollektives Zukucken mit der Achsel die Antwort.

Aber der Londoner singt doch auch die Lieder vom East-End sein Leben lang, ob er nun im hintersten australischen Busch sein neues Heim gefunden hat oder am Südrand des Kopernikuskraters? Achselzucken wiederum.

Bis dann dem einen oder anderen Agressivling der Geduldsfaden reißt und er jene spezifisch hiesige Verlogenheit mit Flüchen bedenkt, die zwischen Süßenbrunn und Purkersdorf tausende goldene Wienerherzen gebar, die Wien im Ausland (und nicht nur im Ausland) zu einem Markenartikel werden ließ, mit dem man eben verschiedenes assoziiert, - die gute alte Zeit der Monarchie, wie den Heurigen, Fiaker und spanische Hofreitschule, die Sachertorte und die Straße, die geradewegs in den Himmel führt ...

Dann gibt es also nicht nur zwei Arten von Wien, eins für die Touristenschaft, eins, wie es wirklich ist? Dann haben wir Wiener uns bereits vollkommen den Wünschen der Fremden angepaßt, braven Lochkarten gleich des Nekermanschen Computers? Haben wir

in uns Wertvorstellungen vergangener Jahrhunderte konserviert, unterscheidet uns von unseren Freunden in Schönbrunn also nur mehr der Umstand, auf die Beschauer in Käfigen ohne Gitterstäbe zu warten? Sind wir, ohne es zu wollen, dem süßen Film- und Operettenkitsch der letzten hundert Jahren erlegen und auch noch zufriedener damit, sieht man ab von ein paar Nonkonformisten?

DAS WIENERLIED IST TOT

Ich bin einem von ihnen gegenübergesessen. Name: Heinz. Beruf: Archivar; vor allem deshalb, weil er nicht von der Luft leben kann. Wäre am liebsten Berufsmusiker, denn Talent ist vorhanden, nötiges Können auch. Was hindert ihn?

"Mit Musik Geld zu verdienen, ist nicht immer ein Problem des Talents und des handwerklichen Könnens. Es kommt nicht zuletzt auf die Fähigkeit an, sich dem Geschmack eines breiten Publikums zu unterwerfen. Es bleibt immer die Frage offen, mit welcher Art von Musik man sein Brot verdient."

"Die meisten der jüngeren Musiker sind sehr stark von anglo-amerikanischer Musik - jazz, beat, blues - beeinflusst. Mit diesen Rhythmen sind wir aufgewachsen, wir können nicht über unseren eigenen Schatten springen."

"Diese Art von Musik erfreut sich natürlich auch unter österreichischen Jugendlichen großer Beliebtheit, das ist nichts schlechtes. Und doch wird sie in der Hauptsache konsumiert, zum Tanz, zum Flirt, usw. Ein Beispiel: die Wiener Jugendlichen, die Bob Dylan ebenso gut verstehen wie den Hermann Leopoldi, hätten in einem Zimmer bequem Platz."

"Der Text ist leider für die meisten der Twens Nebensache. Deshalb versuchen ein paar Musiker heute, den Rhythmus beizubehalten, den Text aber zu verdeutschen."

Es gibt doch auch Wienerlieder.

Wiens Ruf als Musikstadt stützt sich nicht zuletzt auf diese Scheiben klingenden Lokalkolorits.

"Ich will jetzt keinen historischen Rückblick starten, weshalb die alten Wiener Volkslieder, die die tatsächliche Situation der Menschen, von denen sie gesungen wurden, widerspiegelten, vergessen worden sind. Feststeht: Mit dem Wienerlied klassischer Prägung wurde eine Subkultur geschaffen, die, verbunden mit dem nötigen Weinkonsum, die Menschen ihre Sorgen vergessen lassen sollte. Mit der Zeit hat sich am Heurigen eigentlich nur das Publikum geändert, früher waren es niedrigere Schichten, heute sind es der gehobene Mittelstand und die Touristen. Doch schon durch ihre kaum zeitgemäße, verlogene Aussage habe ich keine Beziehung zu den Wienerliedern. Sicher bin ich nicht der einzige."

Und wie steht's mit der "Wiener Welle", wo, zu modernen Rhythmen, im Wiener Dialekt gesungen wird?

"Sicher ein Positivum. Der Haken dabei ist eben das Geld. Jeder junge Künstler will doch ins Geschäft kommen. Also wird es sich weitgehend an die herrschenden gesellschaftlichen, auch textlichen und musikalischen Normen halten. Versucht man es anders, muß man eben sein Brot als Archivar verdienen."

Erscheint es nicht unsinnig, eine Renaissance des Wienerliedes heraufbeschwören oder auf ewige Zeit anglo-amerikanische Songs ver-deutschen zu wollen?

"Ich glaube, es ist die Entstehung eigenständiger Musik als Symbiose klassischer Tradition mit anglo-amerikanischen Rhythmen möglich; das klingt sehr einfach, sicher ist das ein langwieriger Prozeß, der von viel mehr Faktoren abhängig ist. Als erster, winziger Schritt kann das Texten im Wiener Dialekt gewertet werden. Immer schon wurden neben den kla-

sischen auch andere Wienerlieder geschrieben, aber nur für einen kleinen Kreis von Liebhabern. Man denke an Georg Kreisler, an Qualtinger und andere."

Sind die Wiener jetzt vielleicht weniger musikalisch?

"Die Musikalität ändert sich niemals, höchstens die musikalische Aktivität. Diese Funktion erfüllt heute das Kofferradio, dagegen kann man nichts machen."

"Aber trotz Udo, Heintje und Transistoren gibt es sicher Leute, die was zu sagen, zu singen haben, denen aber wenig Gelegenheit gegeben wird, das auch in größerem Rahmen zu tun. Die 'Show-Chance' des ORF ist nicht der geeignete Rahmen. Denn der Rundfunk zeigt sich zwar, was das Engagement ausländischer Gruppen (in der Spezial-Box zum Beispiel) betrifft, von der tolerantesten Seite, bei der heimischen Nachwuchsförderung sind jedoch Milchtrinkerlieder bequemer."

EIN EINZELSCHICKSAL?

Vielleicht sind diese Probleme keiner Diskussion wert. Vielleicht ist das Schicksal des Heinz ganz allein sein Kaffee.

Vielleicht ist es besser, die Pflege Wienerischen Volkstums den goldenen Herzen zu überlassen und die Volkslieder den Oberlehrern.

Vielleicht ist es vernünftiger, den musealen Charakter einer ehemaligen Weltstadt zu zementieren und die Touristenschaft bei Sachertorte mit Schlag entscheiden zu lassen, was Wien ist.

Vielleicht ist es einfacher, Volkstumsforschung mit dem Stempel des kleinbürgerlich-reaktionären zu etikettieren und nicht zu fragen, wie stark wir von dem geprägt sind, was die anderen "Heimat" nennen.

Vielleicht ist es richtiger, anstatt ein paar ewig-gestrige Ober-

Fortsetzung auf Seite 21

Fortsetzung von Seite 20

lehrer und ihre Liederabende zu verfluchen, uns gleich zur Unmündigkeit (um nicht zu sagen Verblödung) von neun Zehntel der Wiener zu bekennen, die sich mit ihrer Stadt indentifizieren und ihre Wienerlieder zum gleichen Zweck verwenden wie Soletti, - damit der Wein besser schmeckt.

Aber dann wäre es am besten, den Degenhardt wieder auszuladen, den Chronisten gesellschaftlicher Mißstände, der sich lange Jahre den Kopf zerbrochen hat über die "alten, von braunen Stiefeln zer-tretenen Lieder". Und Songs ge-schrieben hat darüber.

Es ist falsch, den Kopf in den Sand zu stecken.

VSM-FÖJ-TEACH-IN

AM FREITAG, DEN 18. DEZEMBER 1970 UM 19.30 UHR
IM HÖRSAAL 1 DES NEUEN-INSTITUTSGBÄUDES

THEMA : BLACK PANTHER - SOLIDARITÄT MIT ANGELA
DAVIS

GENOSSEN AUS DER BRD (SDS) BRINGEN FILME UND
PAPIERS, DIE SICH MIT DEN GHETTOS UND DEM
SOZIOÖKONOMISCHEN HINTERGRUND NORDAMERIKAS BE-
SCHÄFTIGEN, MIT.

ANSCHLIESSEND AN DIE FILME UND EINFÜHRUNGEN
WIRD DISKUTIERT. DIE FILME, VORFÜHRMANN, VOR-
FÜHRAPPARAT UND MIETE KOSTEN GELD,

WIR LEGEN KARTEN ZU S 3,-- AUF

KARTEN GIBT ES IM VSM WIEN 7., LINDENGASSE 32
IN DER FÖJ WIEN 4., BELVEDERE-
GASSE 10 UND
IM HÖRSAAL 1.

WIR HOFFEN, DASS DICH DIESE THEMATIK INTERES-
SIERT UND RECHNEN MIT DEINER TEILNAHME.

FRÖHLICHE WEIHNACHTEN UND EIN ERFOLGREICHES NEUES JAHR

EINE FLOSKEL, DIE JEDER JEDEM WÜNSCHT.

ERFOLG DEM CIA FÜR DEN NÄCHSTEN PUTSCH-
VERSUCH?

ERFOLG DER US-ARMEE IN 2, 3 VIETNAM?

ERFOLG AUCH EINER SPÖ-REGIERUNG BEIM
FRÖHLICHEN WEITERWURSTELN?

ERFOLG AUCH ALLEN BRAVEN KAPITALISTEN +
SPIESSER, DIE WIR KENNEN?

nein,
ein NEUES JAHR
ein ERFOLGREICHES JAHR
ALLEN FORTSCHRITTLICHEN KRÄFTEN
die
FÜR EINE BESSERE ZUKUNFT KÄMPFEN

FÖJ - BEWEGUNG FÜR SOZIALISMUS

Genossinnen und Genossen !

Liebe Freunde !

Im letzten Jahr hat die FÖJ ihren Charakter präzisiert. Im Frühjahr 1971 soll die Diskussion unseres Grundsatzprogrammes abgeschlossen werden, sodaß wir ungefähr im Mai-Juni mit der Zusammenfassung an die Öffentlichkeit treten können.

Wir sind der Meinung, daß zur Autonomie und Selbständigkeit unserer Organisation die finanzielle Unabhängigkeit gehört, das heißt, daß wir uns eine finanzielle Basis schaffen müssen.

Im Vorjahr haben wir den Mitgliedsbeiträgen zu wenig Augenmerk geschenkt. Wir benötigen einen Kreis von Freunden und Genossen, die monatlich einen größtmöglichen Betrag (Spende oder Mitgliedsbeitrag) zur Verfügung stellen. Wir gehen diesen Weg aus zwei Gründen. Einmal, weil zum politischen Bekenntnis zur Organisation auch der finanzielle Beitrag gehört und zum anderen, weil die angestrebten Subventionen nicht in dem Ausmaß einlangen, die zur Fortführung der politischen Tätigkeit notwendig sind.

Wir wenden uns auch an unsere älteren Freunde und Genossen und appellieren an sie, uns zu unterstützen. Die Spende kann sich als Unterstützung, fördernder Mitgliedsbeitrag oder Zuschuß zur Finanzierung der "aspekte" verstehen.

Wir ersuchen alle Freunde und Genossen, von der untenstehenden Erklärung Gebrauch zu machen.

Finanzkommission der FÖJ

Zapf - Pesek - Makomaski - Weilharter - Dürr

Name:.....	Art der Zahlung: Bankauftrag	0
Adresse:.....	Erlagschein	0
.....	persönlich	0

Ich bin bereit einen monatlichen Beitrag von S zu leisten.

Datum: Unterschrift:.....

Daueraufträge bitten wir an die Österreichische Länderbank - Konto Nummer: 2 - 307 - 435 / 00 zu richten !

